

Bücherbericht

Walther Mitzka, *Schlesisches Wörterbuch*. Bd. I, Lief. 1—3 (A-Bügelstein). Berlin: de Gruyter 1962—63. S. 1—168. 4°

Als man in Deutschland im 18. Jahrhundert begann, mundartlichen Wortschatz nicht nur der Kuriosität wegen zu sammeln, war die schlesische Mundart von Anfang an durch mehr oder weniger umfangreiche Darstellungen vertreten. So erschien ab 1786 in den *Schlesischen Provinzialblättern* Sammlungen schlesischer Provinzialismen, denen schon 1787 mit Erhardts *Beytrag zu einem Schlesischen Idiotikon* im *Journal von und für Deutschland* IV und Johann George Berndts *Versuch zu einem slesischen Idiotikon* zwei weitere folgten. Wenn auch die Wörterliste Erhardts insgesamt nur 71 Lemmata umfaßte, so zeigt diese Einsendung an die Redaktion des Journals schon an, daß man auch in Schlesien sich bemühte, mundartlichen Wortschatz aufzunehmen. Die erste große Leistung vollbrachte drei Jahrzehnte später der Bonner Bibliothekar Christian Samuel Theodor Bernd, der 1820 ein Wörterbuch unter dem Titel *Die deutsche Sprache in dem Großherzogthume Posen und einem Theile des angrenzenden Königreiches Polen* herausgab. Berndts Wörterbuch zeichnet sich durch eine Fülle von Vergleichen mit anderen Mundarten aus. Aber die Wörtersammlungen sind bis zu dieser Zeit alle noch Idiotika, d. h. sie nehmen nur den von der Hochsprache abweichenden Wortschatz auf. Dabei bleiben Bedeutungsvarianten und manches andere unberücksichtigt.

Mit der Begründung der Mundartforschung als wissenschaftlicher Disziplin durch Andreas Schmeller und seinem bahnbrechenden *Bayrischen Wörterbuch* (1827—37) wandte man sich vom System der alten Idiotika ab und versuchte, den gesamten Wortschatz einer Mundart zu erfassen. Für Schlesien folgte Karl Weinhold 1855 Schmeller in diesem Bemühen mit seinen *Beiträgen zu einem schlesischen Wörterbuch*. Schon zwei Jahre später lieferte Heinrich Hoffmann von Fallersleben weitere *Beiträge zum schlesischen Wörterbuch* und 1858 ergänzte Ignaz Petters *Lexikalisches im Anschluß an Weinhold Beiträge*. Weinhold hatte den Blick schon auf ein großes Wörterbuch gerichtet, wie für andere seit der Gründung des *Schwäbischen Wörterbuchs* 1854 Sammelstellen eingerichtet wurden. Nachdem in Schlesien die Sammeltätigkeit zeitweise erlahmt war, erhielt sie im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wieder Auftrieb. 1888 erschienen zwei wichtige Arbeiten, Anton Birlingers *Lexikalisches Schlesien* in der *Z. f. dt. Philologie* und das *Wörterbuch der schlesischen Mundart in Nordböhmen* von Franz Knothe. Weinhold, der für den Gedanken einer umfassenden Aufsammlung des schlesischen Wortschatzes mit weiteren Veröffentlichun-

gen zur schlesischen Dialektologie warb, konnte den großen Plan nicht mehr selbst verwirklichen. 1902 gründete ein Jüngerer, Theodor Siebs, in Breslau das *Schlesische Wörterbuch*. In enger Verbindung mit dem Deutschen Seminar der Universität entstanden in den nächsten drei Jahrzehnten eine Fülle von Einzeluntersuchungen zu lexikalischen Problemen von Teilmundarten oder einzelnen Sach- und Bedeutungsgruppen. Sie wurden größtenteils in den seit 1894 erscheinenden *Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde* veröffentlicht, größere Arbeiten auch in der Reihe *Wort und Brauch*, die von Theodor Siebs gemeinsam mit Max Hippe herausgegeben wurde. Hier sei nur an Paul Drechsler, Paul Graebisch, Konrad Gusinde und Georg Schoppe erinnert, die durch ihre Untersuchungen den Weg zum schlesischen Wörterbuch ebnen halfen. An der Sammelstelle in Breslau konnten Siebs und sein Schüler Wolfgang Jungandreas das einlaufende Material zusammenstellen und für eine Veröffentlichung vorbereiten. Jungandreas war mit Arbeiten zum älteren Schlesisch hervorgetreten und steuerte aus eigenen Exzerpten bei. Ebenso lieferten andere Mitarbeiter Auszüge aus bestimmten Gebieten des Schrifttums. Auch handschriftliche Sammlungen, z. T. von beträchtlichem Umfang, wurden dem Wörterbuch zur Verfügung gestellt. Über den Anteil der einzelnen Mitarbeiter am Apparat des Wörterbuches hat Wolfgang Jungandreas in der *Zeitschrift für Mundartforschung* 1937, S. 29–37, berichtet. Als aber 1935 die Publikation des Werkes mit dem Buchstaben R begann und bis zum Jahre 1938 nur fünf Lieferungen erschienen waren, ließ sich schon abschätzen, daß das Gesamtwerk, das auf 110 Lieferungen berechnet war, annähernd ein Jahrhundert zur Veröffentlichung brauchen würde. Das Nebeneinander von Wesentlichem und weniger Wichtigem und die unübersichtlichen Abkürzungen wurden von der Kritik geteilt aufgenommen. Nach dem Vorbild des *Hessen-Nassauischen Volkswörterbuchs* von Luise Berthold erschienen von der zweiten Lieferung an wortgeographische Karten, die indes eine genaue Bestimmung des Ortes nicht zuließen.

Die alten Bestände des Wörterbuchs sind heute verloren. Mit der Entwurzelung ihrer Sprecher droht auch der schlesischen Mundart der Untergang. So wurde von Marburg/Lahn aus in den Jahren 1956–60 der Versuch unternommen, den mundartlichen Wortschatz in letzter Minute für die Wissenschaft zu bergen.

Nach erstaunlich kurzer Zeit sind nun von Prof. Walther Mitzka, dem früheren Direktor des Deutschen Sprachatlas, die ersten drei Lieferungen des neuen *Schlesischen Wörterbuchs* vorgelegt worden.

Dieses neue *Schlesische Wörterbuch* unterscheidet sich grundlegend von anderen Mundartwörterbüchern durch die Art der Lokalisierung des mundartl. Wortschatzes, die bislang große Schwierigkeiten machte und den Wörterbüchern beim Druck viel Platz wegnahm. Sie ist hier durch Anwendung eines einfachen

Koordinatensystems nach dem *Deutschen Wortatlas* in großartiger Weise gelöst. Eine in die erste Lieferung eingeklebte Karte erleichtert das Aufsuchen der Orte, während für Signaturen und Ortsnamen ein Verzeichnis am Schluß des auf vier Bände berechneten Werkes folgen soll. So gewinnt das Wörterbuch Raum, um den mundartlichen Wortschatz in breiter Auswahl darstellen zu können. Dazu ist mündlich gebrauchter Wortschatz von mehr als 1250 Gewährsleuten gesammelt und die Literatur seit dem 17. Jahrhundert in ihren wesentlichen Bestandteilen verarbeitet.

Ebenso neu wie das Prinzip der Ortsiglen ist die konsequente Nutzung der Wortgeographie für das Wörterbuch. Dabei werden zwei Typen von Karten verwendet. Ein Teil bietet Ausschnitte aus dem schon veröffentlichten und dem noch nicht publizierten Material des *Deutschen Wortatlas* von Mitzka und Ludwig Erich Schmitt mit der vollständigen Wortgeographie des betreffenden Wortes. Die anderen Karten sind auf Grund eigener Fragebogen entstanden und bringen die geographische Verbreitung eines Wortes, manchmal auch nur einer Bedeutungsvariante. Neben der wortgeographischen Gesamtheit läßt sich so auf einfache Weise das Verbreitungsgebiet einzelner Wörter feststellen. Von den bisher erschienenen Karten zeigen besonders anschauliche Kartenbilder *abkühlen* „sich erkälten“, *Adel(t)rinne*, *anpecken*, *Anwalt*, *Anzucht*, *Apernschleuder*, *Ausschnitt*, *bauchblas fahren*, *birgen* „leihen“, *Bühntreppe* und *Braume* „Pflaume“. Insgesamt sind in den ersten drei Lieferungen 17 große und 33 kleine Karten enthalten. Bei der Benutzung erweist sich allerdings als mißlich, daß die Verweise auf die Karten keinen Hinweis auf die Seitenzahl oder Kartenummer geben. Bei den Abweichungen von der alphabetischen Reihenfolge, die durch die Formatunterschiede bedingt sind, wäre das durchaus wünschenswert. Auch die Texte zu den großen Karten: Seltenheiten und Mehrfachmeldungen, bedürfen für diejenigen, der nicht mit dem *Deutschen Wortatlas* vertraut ist, der Erläuterung. Bei den kleinen Karten möchte man sich immer die Zusetzung der Bedeutung wünschen, besonders dann, wenn mehrere Bedeutungen im Text erscheinen und das Kartenbild erst durch Vergleich der Signaturen identifiziert werden muß. Ansonsten sind die von Helmut Scholz gezeichneten Karten klar und übersichtlich und erlauben zum ersten Mal in der Geschichte der Wörterbücher eine genaue Festlegung des Belegortes.

Der sauber und leicht lesbar gedruckte Wörterbuchtext stellt knapp und präzise Bedeutung und Verbreitung dar. Die einzelnen Lemmata vereinigen unter dem normalisierten Stichwort jeweils alle Lautformen, die indes mit voller Absicht nicht immer angegeben sind, da auf Mundartgrammatik bewußt verzichtet wird. Dafür sind eigene Darstellungen zuständig wie auch für die Volkskunde, die in dieses Wörterbuch keinen Eingang gefunden hat. Hinweise auf Synonyme finden sich reichlich, doch erscheint auch hier das Rückverweisen auf die Synonymenliste von den einzelnen Stichwörtern aus wünschenswert.

Dies aber sind nur Kleinigkeiten, die den großartigen Eindruck dieses Wörterbuches nicht zu trüben vermögen. Prof. Mitzka hat hier mit beispielloser Energie und in erstaunlich kurzer Zeit ein Wörterbuch geschaffen, das die sterbende schlesische Mundart in würdiger Weise noch einmal dokumentiert. Der mundartliche Wortschatz, der auch zum Verständnis der kirchen- und religionsgeschichtlich interessanten Werke schlesischer Dichter beiträgt, es sei nur an Wencel Scherffer von Scherffenstein und Hermann Stehr erinnert, ist hier umfassend und exakt dargelegt.

Wir haben für dieses so großartig begonnene Werk zu danken und hoffen, daß es einen glücklicheren Fortgang nimmt als seine Vorgänger.

Hans Peter Althaus

Theodor Goerlitz, *Verfassung, Verwaltung und Recht der Stadt Breslau*, Teil I (Mittelalter). Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte Bd. VII, hrsg. im Auftrage der Historischen Kommission für Schlesien von Ludwig Petry. VIII u. 155 Seiten. Holzner-Verlag, Würzburg, 17.40 DM.

Rechtsgeschichte gehört zu den Randgebieten der Kirchengeschichte, die man stärker berücksichtigen sollte. Bildet doch die scheinbar so trockene Materie den rechtlichen Rahmen, in dem sich kirchliches Leben entwickeln konnte und mußte. So sollte auch die neueste Veröffentlichung der Historischen Kommission für Schlesien größtes Interesse finden, zumal sonst unzugängliches Material aus Breslauer Archiven geboten wird. Das ganze Werk ist auf 3 Bände berechnet: Teil I (Mittelalter), Teil II (Habsburgerzeit 1527–1740) und Teil III (Friederizianische Zeit 1740–1806).

Der bisher vorliegende Teil I (Mittelalter) ist von dem Breslauer Rechtshistoriker, dem vormaligen Oldenburger Oberbürgermeister Prof. Dr. Theodor Goerlitz verfaßt, der lange Jahre intensive Vorarbeiten für die geplante große Stadtgeschichte zum Jubiläum 1941 geleistet hatte. Wenn auch dieses Jubiläum wegen des Krieges ausfallen mußte, so blieb doch ein Manuskript im Nachlaß erhalten, das der um die schlesische Geschichtsforschung so verdiente Mainzer Historiker Prof. Dr. Ludwig Petry an vielen Stellen ergänzte und herausgab.

Der Text, der dankenswerter Weise durch 2 Karten unterstützt wird, beginnt bei den staatsrechtlichen Grundlagen, Vorläufern und Gründung der Stadt Breslau und den Anfängen der Verfassung und des Bürgertums. Die Herkunft des Rechtes aus Magdeburg und der Rechtszug dorthin, die Änderungen durch Privilegien und Willkürrecht, die Stadterweiterung, die Gründung der Neustadt und ihre Verschmelzung mit der Altstadt sind weitere Kapitel. Wir erfahren, wie Breslau regiert wurde, wie die Bürgerschaft eingeteilt war und